Paed. Pr.
176.

Josef von Gottesgabe.

Eine Erzählung

für die Jugend.

Mit einer Lithographirten
Josef's Bildniß.

Augsburg.
Math. Rieger'sche Buchhandlung.
1867.

Paed. Pr.
176
Arnemuen

Digitized by Google

Josef von Gottesgabe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Joſef von Gottesgabe.

Eine Erzählung

für die Jugend.

Gewidmet

ihrer jungen Freundin

Marie von Schnurbein

von

Mathilde Arnemann.

Mit einer Lithographie:

Joſef's Bildniß.

Augsburg,
Math. Rieger'ſche Buchhandlung.
1867.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Die höchste Spitze des böhmischen Erzgebirges, welche man von Carlsbad aus sieht, heißt Gottesgabe, und die Bewohner der dortigen Höhe, die oft im Juni noch im Schnee sitzen, mögen voll Dank für das was ihnen dessen ohngeachtet dort noch wächst, den Ertrag Gottesgabe geheißen haben, wodurch dann die ganze Höhe ihren Namen erhalten. So wollen wir es uns denken, denn dadurch werden uns die Menschen da auf der Höhe schon lieb; leuchtet doch durch ihre Armuth Gott-Ergebenheit, und wer die im Herzen hat, der ist reich, selbst bei dem Mangel irdischer Güter. —

Auf jene Höhe also führe ich Euch, meine lieben kleinen Leser, in eine Hütte, deren innere Armuth fast noch größer war, als das äußere Aussehen es erwarten ließ. — Auf dem Strohlager, mit einer wollenen Decke bedeckt, lag eine Wittwe im kräftigsten Frauenalter abgezehrt darnieder; ein Knabe von 12 Jahren stand angstvoll bald am Bette, bald am Fenster; der Hunger schaute aus seinen blassen, aber herrlichen Kinderzügen. —

„Mutter," bat er plötzlich, „laß mich hinab nach Carlsbad, ich bringe Dir Brod und Kreuzer heim für den Winter." Die Mutter lächelte; stumm nur blickte sie den Knaben an, aber der Blick reifte den Entschluß des klei-

Digitized by Google

nen Josef, daß es an ihm sei, der Mutter Hülfe zu schaffen. — War sie es doch, die, seit der Vater in der Grube von Joachimsthal sein Ende gefunden, nur für ihn gearbeitet hatte. Josef war ihr Halt am Leben gewesen; für ihn hatte sie das kleine Feld am Hause mit Kartoffeln bebauet, für ihn hatte sie bis in die Nacht hinein Spitzen für die Fabrik geklöppelt. Aber den ganzen Sommer hindurch hatten ihre Kräfte abgenommen; der October ging zu Ende, und sie hatte nichts, ihr Kind und sich zu nähren. —

Am Allerseelentag, den 2. November, da ziehen nun die Armen vom Gebirg hinab nach Carlsbad, wo sie drei Tage milde Gaben erbitten dürfen; dahin wanderten die Kinder aus Josef's Nachbarschaft, und dahin wollte auch er, wie wir hörten. Die Mutter aber hatte nicht mehr die Kraft auszusprechen, was sie dachte, als sie ihn anblickte: „Befiehl dem Herrn Deine Wege, und hoff' auf ihn, mein armer Josef!" — Er ging nicht wie die andern Kinder mit frohem Muthe; sein Herz hing an der Mutter, die er zum ersten Male nach des Vaters Tode verlassen wollte; ihn trieb mehr eine innere Angst, als daß er sich Rechenschaft abgelegt hätte, was er denn eigentlich durch die Wanderung erreichen würde. — Reisig brachte er nun noch in die Stube und Wasser; ging zu den Nachbarsleuten, sie zu bitten, nach der Mutter zu sehen, und da diese es guthießen was er thun wollte, so kehrte er froh heim zur Mutter, um ihr Lebewohl zu sagen. —

Sein Reisezeug war rasch geordnet, denn außer des Vaters Bergmannskittel und seinen Stiefeln, die dem

Knaben noch viel zu groß, hatte der Josef nichts als das womit er bekleidet war; Jacke so wie Hose zählten manchen Flicken, den die gute Mutter ihm immer wieder hineingesetzt hatte; sie konnte kein Loch sehen in seiner Kleidung! Armuth sie schändet uns nicht, aber erhalten und zusammenflicken was gute Menschen uns geben, dadurch zeigen wir ihnen unsere Dankbarkeit und uns selbst den Nutzen der Erhaltung. Das hatte sie oft dem Knaben, während sie ihm sein Zeug ausbesserte, erzählt, und weil er sie liebte und ihr nicht Mühe machen wollte, würde er achtsam auf sein ärmliches Zeug, in welchem er daher schritt, als sei alles aus einem Stücke gemacht. —

Der Josef war nun fertig zum Marsch, er rollte sich ein leinenes Säckchen zusammen, um das Brod hineinzuthun, was er am Wege empfangen würde; das ging aber langsam, denn es hieß von der Mutter gehen, die so elend da lag. „Mutter, nun geh' ich," sagte er endlich, und die Thränen brachen dabei heraus. „Mit Gott, Josef," war Alles, was sie hervorbrachte, indem sie ihm das Köpfchen mit ihren dürren Händen liebkosete; die Decke stopfte er ihr noch hinein, nach dem Ofen sah er noch einmal, dann ging's langsam zur Thüre. Von außen noch durch die Ritze einen Blick, sie lag still, die gute Mutter und nun war er vor der Thür der Hütte; durch's Fenster sah er sie zum letzten Male, und sie nickte ihm noch freundlich zu. Im Vorübergehen ward ihm noch von den Nachbarsleuten manches Stück Brod, und das Versprechen, der Mutter ein Süppchen zu kochen; war doch ihre Krankheit und ihr Elend der Gegenstand allgemeiner Theilnahme. — „Glück auf den Weg, Josef,"

rief es noch aus manchem Fensterchen, bei dem er vorüberwanderte und so sah er sich bald zwischen der Kinder-Schaar, die alle demselben Ziele zuwanderten. Josef fühlte sich allein zwischen ihnen, denn er konnte nicht mitsingen und springen, noch lose Reden führen, wie einige Knaben es thaten.

Joachimsthal, was er den Abend zu erreichen hoffte, erschien ihm nicht fern, da er von früher Kindheit an den Vater hatte dahin wandern sehen; er hatte ihn auch oft begleitet zu seinem dort wohnenden Pathen, und so war er voll Hoffnung auf guten Erfolg seines Unternehmens. Die Sonne schien hell dazu über den frischgefallenen Schnee, der knarrend die munteren Tritte der Kinder bezeichnete; als die Abendsonne die mit Schnee bedeckten Bäume zu bestrahlen begann, lag Joachimsthal am Fuße des Abhangs und freudiges Jauchzen beflügelte die Schritte der kleinen Wanderer, die das 5 Uhr Geläute mit der Gemeinde in der Kirche am Markte vereint fand. —

Die ganze Bevölkerung, ja, die ganze Gegend nimmt Antheil an diesen armen Kindern, die nach dem Abendgebet von allen Seiten mit Brod, alten Kleidern und Kreuzern beschenkt wurden; der Wirth aber zur „Stadt Dresden" hatte in seinem Hause einen großen Tisch mit Bänken umstellen lassen, mitten darauf standen dampfende Schüsseln für alle, die da sitzen konnten, und — Gott lohn' es ihm — die Kinder von Gottesgabe gingen den Abend nicht hungrig zu Bett. — Josef, dem Bescheidenheit angeboren, hatte am Ende des Tisches noch sein Eckchen gefunden, das ihm auch das Anrecht auf die ihm zunächst

Digitized by Google

ſtehende Schüſſel gab. Der Wirth mit ſeiner Frau ging umher und ſah nach, daß ihre kleinen Gäſte ihr Recht hatten. — Ein Reiſender, der vor einer Stunde von Carlsbad gekommen war, um in der „Stadt Dresden" zu übernachten, ward durch die heiteren Kinderſtimmen auch aus ſeinem Zimmer gelockt, und beſah ſich die ſchmauſende Geſellſchaft. — „Biſt Du ſchon fertig," ſagte er zu Joſef, „Du ſitzeſt hier ja ſo an der Ecke und haſt wohl nicht ganz ſo viel erhalten als die Andern?"

„Oh gewiß, gnädiger Herr, ich hab' genug gehabt!"

„Du ſiehſt ja aber nicht ſo heiter aus wie Deine Cameraden, Du biſt wohl ſchon recht müde?" „Das bin ich, aber ich denk' mein Pathe nimmt mich ſchon auf, wenn ich nur wüßt', wie es der Mutter geht und ob die Nachbarsleute die Suppe für ſie nicht vergeſſen, denn ſie iſt krank, gnädiger Herr, und hat Niemand als mich, und ob ich gleich hoffe, ihr Brod und Geld heimzubringen, ſo zieht's mich heute Abend mehr heimzukehren, als meine Wanderung nach Carlsbad fortzuſetzen; ich weiß, ſie ſorget nun auch um mich." —

Der Fremde hörte dem Knaben mit Rührung zu, zog ſein Taſchenbuch heraus, und fragte: „wie heißeſt Du und Deine Mutter? Morgen früh fahre ich über Gottesgabe nach Annaberg, da kann ich Deiner Mutter ſagen, daß ich Dich geſehen, wenn ſie nicht gar zu entfernt vom Wege wohnt."

„Lieber Herr, wollen Sie das thun? Unſer Hüttchen ſteht am Wege; es iſt nur durch den Graben vom Fahrwege getrennt. Sie werden es leicht erkennen, denn es ſtehen drei Staarhäuschen und ein klapperndes Mühlchen

Digitized by Google

auf Stangen umher; ach, wenn Sie" — — — Josef stockte, und brachte die Bitte, seine bis dahin empfangenen Gaben der Mutter mitzunehmen, nicht heraus; der Reisende aber durchschauete den Knaben und sagte: „Glaubst Du, daß der Mutter die Suppe schmecken wird? So soll die Wirthin mir morgen einen Topf voll mitgeben, den bringe ich der Mutter von Dir, ich fahre allein in einem Einspänner, da hat der Topf noch guten Platz. —

Josef wußte nicht, wie ihm geschah; er küßte die Hand seines Wohlthäters, dessen letzte Worte ihn ermuthigten, seine Wanderung nun guten Muthes fortzusetzen. —

„Die Mutter wird morgen um Mittag heiter an Dich denken, vielleicht treffen wir uns wieder, wenn Du von Carlsbad, ich von Annaberg heimkehre. — Schlaf' wohl, Josef;" — und das wünschten ihm der Wirth und die Wirthin auch, als er dankend sich ihnen genaht hatte. — Er trennte sich nun von seiner Gesellschaft, um seinen Pathen aufzusuchen.

Eine sternenhelle Winternacht umfing ihn; die Marienſäule am Markte war erleuchtet. Er beugte sein Knie dankend für alle Wohlthaten des Tages, er flehte zur Mutter des Heilands, daß sie sich seines Gebetes bei Gott annehmen möge. „Ach, Du Gnadenmutter, kennst ja die Angst eines Kindes, beschütz' mir mein Mütterchen daheim," so betete Josef, und ging nun den letzten Häusern zu, die gen Carlsbad liegen. In einem derselben wohnte sein Pathe, der Bergmann, der ein Freund seines Vaters gewesen war. Schon von außen sah er Vater, Mutter und die zwei Söhne am Tische bei ihrem

Digitized by Google

Lämpchen ſitzen, und wie er nun eintrat, hießen ihn alle freundlich willkommen. Der alte Bergmann meinte: „Du wirſt dem Vater Joſef ja immer mehr gleich.“ Die Söhne zogen ihm den Bergmannskittel ab, und die durchkälteten Stiefel wurden an den Ofen geſtellt, auf den ihm die Mutter noch eine Einbrennſuppe zurückſtellte, da Joſef verſicherte, nichts mehr eſſen zu können. — Er mußte nun erzählen, wie es daheim ging. Daß die Begegnung mit dem Reiſenden und die Freude, daß die Mutter morgen eine gute Suppe durch ihn erhalten würde, auch erzählt ward, findet Ihr gewiß natürlich.

„Ja, Kinder,“ ſagte der alte Bergmann, den die menſchenfreundliche Hülfe des Reiſenden ergriff, „ſeid gut und brav, da finden ſich überall doch noch Menſchen, die Herzen haben und Euch zu Hülfe kommen in Eurer Armuth und Noth.“

Ein Stündchen ward noch verſchwatzt, dann fand Joſef bei einem der Söhne ſein Lager, von dem er ſich bei Tagesdämmerung erhob; ſeine Suppe vom Abend, der noch ein Stück Brod hinzugefügt worden war, that ihm gut, und ſo trat er mit „Glück auf“ ſeine heutige Wanderung an; Vater und Söhne begleiteten ihn noch, da ihr Weg in die Grube eine Viertelſtunde weit auch der ſeine war. —

Die Landſtraße war ſchon belebt von der kleinen Wanderſchaar; die Kälte hatte bedeutend zugenommen und war um ſo empfindlicher, als der Wind von Oſten wehete und den loſen Schnee, der auf Feld und Bergen lag, unſern kleinen Wanderern in's Geſicht trieb.

Die Ausſicht aber, Carlsbad den Abend zu erreichen,

Digitized by Google

erleichterte ſchon in der Frühe des Tages die Beſchwerde des Weges. Ein Dritttheil der Wanderung mochte zurückgelegt ſein, als die Kinder einen Karren einholten, der mit Braunkohlen beladen, von einer Familie gezogen, nach Carlsbad gefahren werden ſollte. — „Ha!“ rief der Vater der Familie den Wanderern zu, „habt Ihr nicht Luſt meine Frau und Kinder etwas abzulöſen? Er brauchte das nicht zwei Mal zu ſagen. Die Taue, welche zum Ziehen an den Karren gebunden, waren raſch mit neuen Kräften beſetzt und ſo ging's munter bis Schlackenwerth, wo die Suppe, Brod und Kaffee, die ihnen die Einwohnerſchaft bot, große Anerkennung bei der Jugend fand, da die Kälte empfindlicher war als den Tag zuvor.

In Zedtlitz, wo man noch ein Mal Halt machte, durfte nicht lange geraſtet werden, wollte man Carlsbad vor Nacht erreichen; der Wind und Schnee hatten ohnehin die Kräfte mehr mitgenommen und die Wanderung gehemmt. Die Sonne war ſchon geſunken, die kleine Geſellſchaft wechſelte häufiger als zuvor mit dem Ziehen des Karrens; die Finger erſtarrten an den ſtraffen Seilen; die neben dem Karren Wandernden trippelten in kleinen Schritten und führten die Hände zum Munde, um ſie zu erwärmen. Der Eigenthümer des Karrens erzählte allerlei von ſeinen Erlebniſſen, denn er erkannte gut die Hülfe und Erleichterung, die ihm und ſeiner Familie durch die kleine Schaar geworden, und er war zu brav, um nicht auch ſeinerſeits den Vortheil, den er genoß, nach Kräften zu vergelten.

„Seht Ihr dort den ſchwarzen Streifen,“ ſagte er,

Digitized by Google

als man am Fuße eines kleinen Abhanges Halt machte. „Das iſt die Brücke, die nach Carlsbad hineinführt, jetzt nur friſch! eine kleine Anhöhe iſt nach der Brücke noch zu erklimmen und wir haben den Schlagbaum des Stadtbezirks erreicht. — Ich hoffe einen Theil von Euch ſchon in der Scheune beim Wirth zur „Stadt Lemberg" unterzubringen. Ihr Andern werdet da bleiben können, wo meine Familie bleibt. — Bis zum Hoſpital muß ich meinen Karren führen, doch muß ich mir erſt die Erlaubniß vom Bürgermeiſter holen, ihn auf dem Platz, gegenüber der Schmiede, wo morgen die Kohlen verkauft werden, für die Nacht ſtehen laſſen zu dürfen; wer von Euch bleibt nun als Wache bei dem Karren?" Die Frau wollte es zwar thun, aber Joſef hatte Mitleiden mit einem kleinen Knaben, den ſie ſchon einen Theil des Weges getragen hatte, und der ganz erfroren ausſah. „Ich bleibe hier und erwarte Euch zurück," ſagte er, und nahm ſeinen Poſten bei dem Karren ein. Der Mann ging in die Stadt, die Kinder, die nicht in der „Stadt Lemberg" geblieben waren, gingen mit in die Stadt hinein, mit der Ausſicht bei der Familie des Karrenführers zu bleiben.

Unſer Joſef blieb alſo allein bei dem Karren. Das Wetter ſchien plötzlich milder, da der Wind ſich gelegt, und der Schnee in großen Flocken niederfiel. Joſef wanderte erſt auf und ab; er hatte den beſten Willen zu wachen, doch konnte er das ja auch ſitzend thun; er kauerte ſich neben den Karren und legte den Kopf auf ſein Säckchen, das er auf die Deichſel gelegt hatte. Der Karrenführer kehrte zurück, ſobald er vom Bürgermeiſter

Digitized by Google

die Erlaubniß erhalten, und für die Kinder noch einen Aufenthalt in einer städtischen Scheune erbeten hatte; allerdings war darüber mehr Zeit vergangen als der gute Mann es dachte, da er Josef auf den Posten stellte, und so war sein Schrecken nicht gering, als er den Knaben mit einer leichten Schneedecke bedeckt fand; trotz allem Rütteln war er nicht zu erwecken. —

„Hätte die Kälte Dich getödtet, braver Junge," rief er beunruhigt, „da muß rasch Hülfe geschafft werden." Er sprang hinüber und klopfte an die Thür des Schmiedehauses, dessen Bewohner ihm bekannt, da er manchen Karren Kohlen in die Schmiede geliefert hatte. Die gute Frau öffnete sogleich das Fenster um nachzusehen, da es nicht das bekannte Klopfen ihres Mannes war.

„Was giebt's," fragte die Meisterin, und ließ sich den Vorgang mit wenigen Worten erzählen. „Nur herein mit ihm," rief sie dann hinab und öffnete gleichzeitig die Thüre des Hauses.

„Kathi, hol Schnee herein, daß wir die erstarrten Glieder reiben können."

Der Meister, der vom Bier heimkam, bemerkte aus der Ferne die Bewegung des Lichtes in seinem Hause und eilte deshalb rascher heim; er brauchte nur seine Frau anzusehen um gleich Alles zu verstehen, und Hand anzulegen, dem Knaben das Leben zu erhalten. Das gelang den braven Leuten und als Josef zum Bewußtsein kam, lag er in einem Bette, wie er es nie gekannt; die trockene Wäsche, die warme Suppe brachten ihn vollkommen zur Besinnung, daß er noch dankend die Hände

Digitized by Google

ausstrecken konnte gegen die gute Schmiedemeisterin. — „Schlaf' jetzt nur, mein Bub," sagte sie, „morgen wollen wir weiter sorgen."

Als Josef in der Frühe erwachte, war es ihm, als träume er. Das gute Bett in dem saubern Stübchen, das die Schmiedeleute für einen Curgast hergerichtet hatten, den sie im Sommer bei sich aufzunehmen pflegten, waren für ihn Gegenstände, die er ja nie gesehen; er erhob sich, denn durch die mit Blumen überfrorenen Fensterscheiben glitzerte schon die Sonne; er mußte ja mit den Cameraden durch die Stadt bitten gehen — aber der arme Junge fühlte sich so matt, daß er schon liegen bleiben mußte. Die Meisterin ließ nicht lange auf sich warten; sie öffnete leise die Thür, und als sie ihn erwacht sah, brachte sie ihm eine Suppe und fragte gar liebevoll wie es ihm ginge; da mußte er aber weinen, wie er geweint hatte, als man den Vater in die Gruft legte. Die gute Meisterin suchte ihn zu trösten als er klagte, daß er nun nichts für die Mutter heimbringen würde, wenn er nicht heute mit den Kindern die Stadt durchziehen könne. „Ich werde schon sorgen," erwiederte sie, „daß die guten Bekannten für Dich etwas zurückstellen, bleibe nur ruhig heute." Er konnte aber auch nicht anders, denn er war mehr entkräftet, als er und die guten Schmiedeleute es beurtheilen konnten.

Den Morgen, beim Umgang der kleinen Gebirgsschaar, verbreitete sich natürlich das Gerücht vom erfrorenen Josef. Niemand, dem Karlsbad bekannt ist, wird es wundern, daß Doctor Hochberger, der eben zur Jagd fahren wollte, und in seinem Vorhause Einige der kleinen

Schaar traf, ſeinen Kutſcher beorderte, etwas über die Schmiede hinaus zu halten, wo er dann in dieſelbe einkehrte, um den Knaben zu ſehen.

„Warum haben Sie denn nicht geſtern Abend geſchickt," drohete er der Meiſterin, die ihn kennen gelernt hatte im Leben, und eben deßhalb auch nicht ſeine Güte für Dinge in Anſpruch nehmen wollte, wo ihre Erfahrungen ausreichten.

Die drei Bitt-Tage waren vorüber, es waren noch drei vergangen, und obgleich voll Ungeduld und Sorge für die Mutter, konnte Joſef noch nicht daran denken, den ganzen Weg nach Hauſe zu Fuß zurückzulegen. Er hatte der Mutter zwar mit den Nachbarskindern Nachricht von ſich geſandt, und was er bis dahin geſammelt, geſchickt, aber wie ſehr wurde die arme Kranke wohl durch die Nachricht von Joſef's Unfall beunruhigt! Und die Güte der Nachbarsleute, wird ſie fortdauern, da ich ſo lange fortbleibe? All' dieſe Gedanken, die Joſef durch den kleinen Kopf gingen, ſie waren nicht gemacht, ihn zu beruhigen.

Die Meiſterin hatte inzwiſchen ſein Säckchen gefüllt mit allerlei Eßwaaren und daneben lag ein Päckchen mit alten Kleidungsſtücken für die Mutter und ihn, auch einige Gulden baares Geld waren ihm zugegangen. — Er beſah die Dinge den Tag wohl zehn Mal, verſuchte, ob er ſein Päckchen und Säckchen tragen könnte, und fragte voll Ungeduld: „Nicht wahr, Frau Meiſterin, nun wird die Mutter wieder geſund?"

Digitized by Google

„Mein Kind, bei Gott iſt kein Ding unmöglich," erwiederte die Frau Meiſterin, indem ſie ihm von dem Laibel Brod ſein Frühſtück abſchnitt, „aber ſo wie Du den Zuſtand der Mutter mir erzählt haſt, ſo fürchte ich, wirſt Du Dich bald von ihr trennen müſſen, und deßhalb freuet es mich, daß der Doctor, der in einigen Tagen nach Joachimsthal fahren muß, Dich bis dahin in ſeinem Schlitten mitnehmen will." —

Die Bemerkung der Meiſterin hatte eine ſichtliche Bewegung in Joſef hervorgerufen, die aber noch erhöht ward, als auf ein Klopfen an die Stubenthür, beim „Herein" der Meiſterin, der bekannte Reiſende von Joachimsthal eintrat. — Der Fremde war der Meiſterin von Angeſicht nicht unbekannt, da er, als Reiſender einer bei Carlsbad belegenen Fabrik, oft in die Stadt kam. Er entſchuldigte ſich, ſo früh ſchon einzuſprechen. „Ich komme aber vom Gebirg herab, hab' am Wege Joſef's Ungemach gehört und wußte ja nun, wo ich ihn finden konnte. Gott wird's Ihnen lohnen, was Sie, gute, brave Frau, dem armen Jungen thun. Da kommt Ihr Mann, mit dem ich ſchon unten redete, ich hab' Joſef zu erzählen, wie es mir erging."

„Haben Sie die Mutter gefunden? Hat ſie die Suppe gegeſſen?" ſo folgte eine Frage der andern. Der Reiſende nahm dankend den angebotenen Stuhl an und begann ſchonend zu erzählen, was er ſchon dem Meiſter in wenigen Worten in der Schmiede mitgetheilt hatte.

„Ich fuhr," begann er, „den nächſten Tag, wie Du es weißt, von Joachimsthal über Gottesgabe nach Annaberg; leicht erkannte ich die von Dir bezeichnete Hütte.

Digitized by Google

Schon in der Entfernung glaubte ich eine Nachbarin hinübergehen zu ſehen; ich hatte mich auch nicht geirrt, denn als ich in die Hütte trat, deren Thür nur angelehnt war, ſah ich die Nachbarin theilnehmend mit Deiner Mutter beſchäftigt; und ſie hat auch Wort gehalten, ihr weiter beizuſtehen, wie ſie mir es beim Abſchied verſprach." —

Der Anblick der kräftigen Suppe und eine Flaſche Wein, den die Hütte nie in ihren Räumen geſehen hatte, belebten die Hoffnung auf Geneſung, welche die arme Kranke dem Wohlthäter ausſprach, um Gelegenheit zu finden, ihm ihre Dankbarkeit zu beweiſen. — Es war aber eben nur ein letztes Aufflackern der ſchwindenden Lebenskräfte; von Tag zu Tag nahmen ſie ab und als unſer Reiſender von Annaberg zurückkehrte, fand er die Hütte geſchloſſen; die Nachbarin eilte herbei und erzählte ihm, daß die Kranke Tags zuvor voll Dank für alle Wohlthaten und mit Gebet für Joſef ſanft entſchlafen ſei. Der ſeltene Menſchenfreund trug nun noch Sorge für die Leiche; in Joachimsthal ordnete er mit den Behörden und Joſef's Pathen was Noth that, und kehrte nach Carlsbad zurück, wo wir ihn mit Schonung dem Joſef die Trauerbotſchaft bringen ſehen.

Der arme Junge ſaß da in ſeinem Elend leichenblaß und regungslos; er verſtand ja ſchon gut, was es heißt, den Vater nicht mehr haben und nun war auch die Mutter von ihm gegangen und er war allein in der großen, weiten Welt.

Thränen und Schluchzen war Alles was man von ihm hörte.

Digitized by Google

Der Meiſter hatte bei der Erzählung ſeine Mütze auf dem Kopfe oft hin und her gerückt, eine Angewohnheit, die ſeine Frau ſchon kannte als ein Zeichen ſeiner Theilnahme. — „Mutter," begann er, ſobald der Reiſende geendet, „willſt Du den Buben hier behalten, ſo will ich ihn als Burſchen in die Schmiede nehmen, er wird brav und fleißig ſein." — Die Meiſterin willigte freudig ein. Sie hatte vor drei Jahren ihr einziges Kind verloren und freute ſich wenn ihr Gelegenheit ward, andern Kindern von der Liebe zukommen zu laſſen, die der liebe Gott ihr ſo reich in's Herz gelegt hatte.

Joſef ſelbſt war zu überwältigt von all' dem was er hörte und was um ihn vorging; er erkannte weder im Augenblick die Sorgfalt des Reiſenden, noch begriff er den Einfluß, den die edle That des Schmiedemeiſters und ſeiner Frau auf ſein Leben ausüben würde. Joſef blieb denn im Hauſe der braven Leute, und wohl ihm! Je älter er ward, deſto tiefer und dankbarer empfand er ihre Wohlthat und deſto mehr das Bedürfniß, durch Treue und Fleiß das zu vergelten, was er durch ihre Liebe empfing.

Die Frau Meiſterin hatte nun wieder ein Kind im Hauſe und Joſef that nach dem Feierabend in der Schmiede die kleinen Dienſte im Hauſe. Er ſpaltete Holz und legte es hübſch ordentlich neben den Herd; er trug Waſſer, und alle die Dinge gingen dem Burſchen freudig von der Hand, denn ſein Herz vergaß nicht, wie viel er verloren, und wie unverdient ihm ſo viel Wohlthaten geworden.

Der Sonntag war der Tag wo er am meiſten mit

Digitized by Google

seinen Pflege-Eltern lebte. In der Frühe ging er mit ihnen zur Messe, nach Tische pflegte der Meister seine Rechnungen zu ordnen, dann las er oder die Frau irgend ein gutes Buch vor. Josef hörte gespannt zu, er hätte lieber selber vorgelesen, er hätte lieber dem Meister die Schreibereien abgenommen, wagte es aber nicht, seine Gedanken auszusprechen; er konnte und durfte doch nicht, da er schon so viel genoß, auch noch Unterricht im Lesen und Schreiben erbitten, meinte er, und so verließ er denn oft still die Stube. Seine Pflegeeltern merkten recht gut, was in Josef vorging, aber in dem Augenblicke konnten sie nicht mehr für ihn thun. Da führte eine Besprechung über einen zerbrochenen Wagen den Doctor Hochberger in die Schmiede, er fand den Josef beim Feuerschüren.

„Sieh, das ist ja prächtig," redete er den Burschen an, „daß Du Dich schon nützlich machen kannst." — „Wohl möcht' ich's," erwiderte Josef, „aber, gnädiger Herr, ich kann ja weder lesen noch schreiben und bin schon zwölf Jahre alt." —

„Du hättest die Sonntagschule besuchen sollen diesen Winter; nun wird sie an Ostern geschlossen. Ich will aber mit dem Dechant reden, daß Du für den nächsten Winter zum ersten October eingezeichnet wirst," sagte der Doctor.

Glücklich über dieses Zusammentreffen, erzählte Josef bei Tisch die Aussicht, welche der Doctor ihm eröffnet hatte. „Ja, ja," sagte der Meister, „das ist ein braver Herr, ein treuer Freund der Armen und Bedürftigen; ich kann für Dich nicht mehr thun, mein guter Junge,

Digitized by Google

finden ſich aber Menſchen, die Dir weiter helfen, ſo ſei dankbar und brav dafür." —

Schon den nächſten Sonntag ward Joſef zum Dechant beordert, der ſeinen Namen in die Liſte derer aufnahm, die vom erſten October an die Sonntagsſchule beſuchen durften. Die Zeit bis dahin ward ihm weniger lang, da der Frühling kam und mit ihm die Curgäſte in ihren Mieth- und Poſtwagen. Da gab's in der Schmiede von früh bis ſpät zu thun; unter den blühenden Linden vor der Schmiede ſtanden oft vier, fünf wartende Pferde, die beſchlagen werden ſollten. Dies Alles gab auch Joſef viel mehr Arbeit; wenngleich er nicht ſelbſt Hand anlegen konnte, ſo mußte er doch dem Meiſter und den Geſellen immer zur Seite ſein. Die Sonntage waren auch nicht ſo ruhig wie den Winter hindurch. Die Frau Meiſterin hatte einen Curgaſt; der Meiſter benutzte die Nachmittage hie und dort einen Bekannten oder Kunden in der Umgegend zu beſuchen, und da mußte Joſef mit ihm gehen, und ſo lernte er denn auch die Umgegend kennen.

Auf einem Gange nach Dahlwitz zeigte ihm der Meiſter die höchſte Spitze des Gebirges, die „Sonnenwirbel" genannt. Joſef konnte bei dem hellen Wetter die Säule ſehen, die den höchſten Punkt bezeichnet, und fühlte ſich plötzlich wie in die Heimath verſetzt, denn keine zehn Minuten entfernt von der Säule lag die Hütte, worin er ſeine Kindheit verlebt hatte. Das Bild ſeines Vaters, ſeiner lieben Mutter, das ihn eigentlich nicht verließ, ward ſo lebendig, daß ihm heiße Thränen über die Wangen rollten; er hätte ihr doch ſo gern noch ein Mal

Digitized by Google

in's Auge geſehen, noch ein Mal gehört, wenn ſie ihn Joſef nannte. Die Sehnſucht erfaßte ſein Herz, ſo glücklich und zufrieden er ſich auch immer fühlte im Hauſe des Meiſters, der anſcheinend nicht bemerkte was Joſef bewegte, und ruhig dem Ziele ihrer Wanderung entgegenſchritt. Als er aber bei der Fähre anlangte, die über die Eger führte, ſetzte er ſich und erwartete den Joſef. —

„Haſt heim gedacht, Joſef," empfing er ihn, und reichte dem Burſchen die linke Hand, während er ihm mit der rechten auf die Schulter klopfte; „nur friſchen Muth, wer ein braver Menſch werden will, den verläßt Gott nicht." —

Die wenigen Worte thaten Joſef wohl und er merkte, wie der gute Meiſter an der andern Seite des Ufers ſeine Schritte hemmte, um mit ihm die Strecke Weges bis Dahlwitz zurückzulegen, wo er dann nebenbei das Geſpräch auf andere Dinge zu lenken ſich bemühete. „Joſef, von den Eichen müſſen wir der Mutter einen Zweig mitbringen," ſagte er, „die ſollen über tauſend Jahre haben, und da Du das Lied „Donnernd umbrauſt mich der Dampf der Geſchütze" ſo liebſt, ſo kannſt Du Dir auch einen Zweig an die Mütze ſtecken, denn der Mann, der das Lied machte, hat die Eichen auch beſungen.

Auf dem Heimwege pflückte nun Joſef zu dem Eichenzweige noch manche Feldblume, die ihm am Wege entgegen lachte, ſo daß er ſeiner Meiſterin einen ſchönen Strauß mit nach Hauſe brachte, woran dieſelbe ihre Freude hatte. So endete dieſer Sonntag, und am Montag war Joſef nicht der Letzte bei der Arbeit. —

Digitized by Google

Der Sommer verging und dem Meister ward wieder Zeit, auch für die Umgegend zu arbeiten. Eine Anzahl eiserner Stangen für die Fabrik in Hammer waren vollendet, und Josef hatte vom Meister, der nach einer andern Richtung über Land zu thun hatte, den Auftrag erhalten, dieselben durch einen Tagelöhner aus der Stadt dahin bringen zu lassen.

Nun fand Josef aber keinen Arbeiter, und da es dem Meister daran gelegen war, die Arbeit abgeliefert zu haben, so meinte Josef: „Frau Meisterin, ich fahre die Stangen hinaus.“ —

„Das wird Dir zu schwer sein, Du überschätzest Deine Kräfte,“ erwiederte seine Pflegemutter. „Ich will es versuchen, ich darf, nicht wahr?“ fragte Josef, holte den Schiebkarren und begann die Stangen daraufzulegen; es waren mehrere Centner Gewicht, die er nun durch Carlsbad nach dem dreiviertel Stunden entfernten Dorfe Hammer schieben wollte. — Die Meisterin empfahl ihm noch, seine Mütze und Jacke mitzunehmen, die ihren Platz auf den Stangen fanden, während er in Hämdärmeln und Schurzfell die Tragriemen sich überhing, um sich die Last des Karrens zu erleichtern. —

Zwei Drittel des Weges hatte er mit Anstrengung zurückgelegt, doch nun ward es ihm immer schwerer; er schob den Karren 10 bis 20 Schritte, dann hielt er immer wieder und ruhete, bis er von Neuem die Last eine kleine Strecke weiter brachte. Diesem Unternehmen sah von einer nahen Anhöhe eine Dame zu, die als Curgast ihren Nachmittags-Spaziergang machte, auf dem ihre 3 Kinder und 3 Gespielen derselben sie begleiteten.

Digitized by Google

„Seht doch, was treibt der Knabe dort, er kann, wie es ſcheint, den Karren nicht weiter bringen.“ Die Kinder ſchaarten ſich um die Mutter und während ſie den Knaben bemitleideten, waren ſie hinabgegangen bis zur rauſchenden Töpel und ſahen dabei die ſtets neuen Anſtrengungen, die Joſef machte. —

„Was meint Ihr,“ fragte die Mutter,“ wollen wir nicht helfen?“

Jubelnd ward der Vorſchlag von den Kindern angenommen. Der Strom trennte zwar die kleine Geſellſchaft von Joſef, aber die Stimmen reichten leicht zu ihm hinüber, die ihm Hülfe anboten. Die nahe Brücke war ſchnell erreicht, und da dieſelbe auf ein bekanntes Gaſthaus zuführte, ſo erbat die Mutter ſich von dem Wirthe einige Seile für die Kinder.

Wenn die eigentliche Saiſon vorüber, ſo treten gewöhnlich die wenigen Curgäſte in nähere Bekanntſchaft mit den Einwohnern; ſo war es auch mit der Fremden und ihren Kindern; ſie mußte die Cur wiederholt gebrauchen, weshalb es beſtimmt war, daß ſie den Winter mit den Kindern in Carlsbad bleiben ſolle, während ihr Mann in die Heimath zurückgekehrt war.

Jedes der Kinder hatte ſeinen Geſpielen gefunden, welche in den Freiſtunden ihre treuen Begleiter waren. Die Kinder hatten bereits mit Joſef Bekanntſchaft gemacht, als die Mutter ſie einholte, und nicht ohne Entrüſtung ſah dieſe, welche Laſt der Knabe führte.

In ihrem Herzen zürnte ſie dem Meiſter, der in dieſer Weiſe die Kräfte des noch nicht entwickelten Menſchen mißbrauchte.

Digitized by Google

„Ich denke, Du nimmst es nicht übel auf, mein Junge," sagte die Mutter, „wenn sich die Kinder etwas mit an Deinen Karren spannen."

Die Seile wurden angebunden, vorn und zu beiden Seiten; eines nahmen die Tochter und ihre Gespielin, die schon 10 und 12 Jahre zählten und kräftige Kinder waren, die vier Knaben, wovon zwei Söhne der Dame, wurden voran gespannt, wie die Mutter scherzend es nannte, und die Pferdchen stampften und wieherten. Der Josef sah heiter der Anordnung zu, die Mutter selbst faßte das Seil des jüngsten Knaben mit an, und so setzte sich der Zug jubelnd in Bewegung, auf der im Sommer so belebten, jetzt einsamen Straße.

Die Sonne guckte noch oben über die Höhe in's Thal, als man Hammer erreichte. Während Josef seine Stangen in die Fabrik brachte, ließ die Mutter im nahen Wirthshause einen Kaffee bereiten; daß die Kinder den Josef dazu mitbrachten, könnt Ihr wohl denken. Er setzte sich nun zwar an einen andern Tisch, aber die Kinder trugen ihre Tassen zu ihm hinüber; sie wollten mehr von ihm hören. Die Tassen waren auch noch nicht geleert, als Margaretha der Mutter schon zu erzählen wußte. „Das ist ein guter Junge, Mama, der Schmied weiß gar nicht, daß er die große Last hierher geschoben; das hat er gethan, um demselben eine Freude zu machen, denn er habe dem Meister viel zu danken, hat er uns erzählt." —

„Mama, dürfen wir nicht mit dem Josef zurück," bat der Franz, „denk' der arme Junge kann noch nicht

Digitized by Google

leſen und ſchreiben, das kann er ja mit uns erlernen, ja Mama?"

Nachdem die Kinder ſich erfriſcht, der erhitzte Joſef ſeine Jacke angezogen hatte, wanderte die kleine Geſellſchaft nach Carlsbad zurück. Der Knabe erzählte auf dem Wege ſeine Geſchichte, und meinte: „Ach wenn ich nur leſen und ſchreiben könnte, dann würde ich ſpäter Regimentsſchmied werden können."

„Sollte Dir denn Dein Meiſter nicht eine Stunde am Tage freigeben?" fragte die Mutter.

„Das wird nicht gehen," erwiderte Joſef, „denn es gibt ſtets zu thun, und in die Sonntagsſchule gehe ich ja ſchon; obgleich da ſehr viele Kinder ſind, ſo hoffe ich doch, wenn auch langſam, weiter zu kommen."

„Erzähle Du Deinem Meiſter unſer Zuſammentreffen, ich werde zu ihm gehen und ihn bitten, daß er Dir die Stunde täglich frei gibt, da kannſt Du zu uns kommen; meine Kinder haben zwar nur bei mir den Unterricht, aber leſen und ſchreiben ſollſt Du ſchon bei mir lernen."

So ſich unterhaltend, erreichte man Carlsbad.

Ihr könnt wohl denken, daß Joſef's Geſchichte den Kindern am Abend und den nächſten Morgen viel Stoff zur Unterhaltung bot. —

„Mama, Du gehſt heute doch hin zum Schmied?" war faſt die einſtimmige Frage der Kinder beim Frühſtück. Dies war aber noch nicht beendet, als der Schmiedmeiſter eintrat, ſichtlich erfreut, daß der Knabe Jemand gefunden hatte, der ihm zu dem verhelfen wollte, was er ſo nothwendig bedurfte.

Digitized by Google

„Mit Freuden," sagte der brave Mann, „darf der Josef täglich von 1 bis 2 Uhr, und wenn es auch 3 Uhr wird, zu Ihnen kommen, liebe gnädige Frau."

„Nun, so ist die Sache abgemacht, schicken Sie mir morgen den Knaben, mich freut's, Sie, bester Meister, kennen gelernt zu haben, denn ich muß Ihnen nur sagen, als ich das Kind da den schwer beladenen Karren schieben sah, war ich in Wahrheit entrüstet, und hatte nicht übel Lust, Ihnen das auszusprechen; aber der Schein trügt, es ist so ganz anders als es aussah, und ich finde so brave Menschen!"

„Also morgen werde ich den Josef um 1 Uhr schicken," sagte der Meister, indem er sich erhob um fortzugehen.

„Nun, Kinder, was wollt Ihr?" fragte die Mutter, denn das eine zupfte an ihrem Kleide, das andere hielt ihren Arm. „Laß' ihn noch heute kommen," bat Margaretha halbleise. — „Dazu kann ich nichts sagen," erwiederte die Mutter, „da müßt Ihr den Meister bitten." Der bewilligte es kopfnickend.

„Mama, ich darf doch dem Josef meine Tafel leihen?" fragte Margaretha, „und ich meinen Griffel?" setzte Toni, die Gespielin von Margaretha, hinzu; Franz brachte sein Buch (Stephan's Lautier-Methode), und der Platz am Tische, wo Josef sitzen sollte, ward bestimmt.

In den Unterrichtsstunden waren die Kinder heute weniger aufmerksam; die Mutter wußte es ja gut warum und ließ es geschehen, ohne es besonders zu bemerken.

Das Mittagsessen um 12 Uhr war vorüber. Von

Digitized by Google

1 bis 3 Uhr pflegte die Mutter gewöhnlich für sich zu arbeiten, und die alte Kindsfrau Lisbeth begleitete in diesen Stunden die Kinder hinaus in's Freie. Heute aber wurde die Bitte eingelegt, vor der Thüre spielen zu dürfen, um den Josef zu erwarten.

Es hatte denn auch noch nicht 1 Uhr geschlagen, als derselbe mit freudestrahlendem Gesichte anlangte und von den Kindern ebenso empfangen ward. Die Meisterin hatte ihm ein Schreibbuch geschenkt, auf dessen Umschlag mit goldenen Buchstaben der Denkspruch stand:

Lust und Liebe zum Dinge,
Macht Müh' und Arbeit geringe.

Einzelne Buchstaben hatte Josef schon erlernt, die mußten nun vergessen werden, und durch die Lautier-Schreibmethode lernte er so rasch, daß er schon um Weihnachten einen Brief an seinen Meister und seine Meisterin schreiben konnte. Die Schrift war rein und hübsch und sonst waren die Gedanken gut und lieb, die er den Wohlthätern in den einfachsten Worten selbst niederschrieb. —

Der Schmied hatte später nun noch erlaubt, daß Josef auch Sonntags nach der Messe zu der Familie gehen durfte; da wurden Denkübungen und Sonstiges vorgenommen, was den begabten Knaben in seiner geistigen Entwickelung förderte. Der Dechant, nachdem er sich von den Fortschritten des Knaben überzeugt hatte, entließ ihn aus der Sonntagsschule, und so ging der Winter, durch den Antheil, den die Kinder am Schicksale des Knaben nahmen, gar rasch zu Ende. —

Digitized by Google

Im Mai mußte die Familie in ihre Heimath zurückkehren, da dachten denn Alle betrübt daran, daß sie den Josef verlassen sollten. Jeder hatte seine Gedanken; der Eine wollte ihn gern mitnehmen, der Andere meinte, er müsse von Carlsbad fort, aber alle Pläne fanden darin ihr Ziel, daß die Mutter nichts mehr für den Knaben thun konnte.

Ihr habt aber sicherlich schon bemerkt, daß Gott den Josef einen Weg führte, auf dem er Menschen traf, deren Herzen der Armuth zugethan waren; dies bewies sich bald von Neuem. Im April als er eines Sonntag-Morgens unter Aufsicht der Mutter an einem Aufsatze arbeitete, während ihre Kinder malten, ward angeklopft, und auf das Herein! trat ein Bekannter der Mutter, Graf Erwein Nostitz, in das Zimmer, welcher auf seiner Durchreise von Prag nach seiner Besitzung Falkenau, wohin er zur Jagd fuhr, sie begrüßen wollte. Der Unterricht ward aufgehoben und Josef ging mit seiner Aufgabe für heute nach Hause. —

„Was haben Sie denn da für einen schwarzäugigen Buben?" fragte der Graf.

In kurzen Worten ward ihm die Geschichte des Knaben, die sichtlich sein Interesse erregte, mitgetheilt.

„Und was wird mit dem Knaben, wenn Sie fortgehen?" fragte der Graf weiter."

„Ja, das weiß ich nicht, ich kann nichts weiter thun," war die Antwort.

Dann ward noch besprochen, daß die Familie ihre Reise in die Heimath über Prag machen würde.

Digitized by Google

Es waren keine 14 Tage vergangen, als ein Brief von Graf Noſtitz anlangte, worin er den Vorſchlag machte, daß der Knabe auf dem Bocke mit nach Prag reiſen ſollte, und daß er dann weiter für den Joſef ſorgen wolle.

Das war ein Ereigniß, das Joſef plötzlich an das Ziel aller ſeiner Wünſche führte.

Die braven Schmiedeleute zeigten auch hier wieder, wie ſie nur Joſef's Fortkommen vor Augen hatten; ſie willigten freudig in den Vorſchlag, obgleich ſie anfingen, einigen Nutzen von Joſef zu haben.

Die Meiſterin ſorgte nun noch für des Knaben Zeug; hier hatte ſie ein Beinkleid, dort Rock, Weſte oder Hemden bekommen, das ordnete ſie für ihn mit ſolcher Liebe, als ſei es für ihr eigenes Kind. Unter dieſen Zurüſtungen kam der Monat Mai 1850 und der Tag der Abreiſe.

Die Reiſenden mußten an der Schmiede vorüber. Joſeph ſollte dort auf den Bock ſteigen, ſo war es verabredet; da traten der Meiſter und die Meiſterin heraus, um Lebewohl zu ſagen. Der Abſchied von Joſef war ihnen nicht leicht geworden, das ſah man ihren Augen an.

„Der Joſef iſt ſchon vorausgegangen, er wollt' halt noch einmal ſein Gebirg ſehen," ſagte der Meiſter.

Alle wußten, wo ſie Joſef finden würden. Nahe am Fahrwege, der die Prager Straße genannt wird, ſteht ein Kreuz mit Linden umpflanzt, ein ſtiller Ort,

Digitized by Google

von wo aus man die Gebirgskette übersieht; dort sollte der Postillon anhalten und dort erwartete auch Josef schon den Wagen. Seine Augen waren auch vom Weinen geröthet. Die Kinder wurden ganz still bei seinem Anblicke; doch bald suchte ihn jedes zu trösten mit einigen freundlichen Worten. Dann stieg er auf den Bock zum Postillon Wenzel, der aber nahm sein Horn und blies wie er es nie wieder so schön geblasen hat: „So leb' denn wohl geliebtes Thal"; er wußte, daß Alle im Wagen dankbar der Zeit gedachten, die sie in Carlsbad verlebt hatten. Nun ging's die schöne Straße hinauf, die Kaiser Franz erbauen ließ; bei den Windungen erfreuten sich unsere Reisenden noch der Aussicht auf das reizende Thal. — Nach zweitägiger Reise ward Prag erreicht. — Josef fand bei dem Schlossermeister, an welchen Graf Nostitz ihn empfohlen hatte, eine freundliche Aufnahme. Er wußte, daß die Familie, die ihn mit so viel Liebe behandelt hatte, noch einige Tage in Prag verweilen würde, das erleichterte die augenblickliche Trennung. — Am nächsten Sonntag erhielt er Erlaubniß, dieselbe in der Nähe von Prag aufzusuchen; das war noch ein froher Tag. Die Kinder hatten während der Trennung von Josef einen alten Bekannten aus Carlsbad wieder gefunden, und da derselbe ein Maler war, so ließen sie nicht ab ihn zu bitten, daß er den Josef zeichnen möge. Dieses führte er denn auch aus, wie Euch das Titelblatt zeigt, das er den Kindern in die Heimath nachsandte.

Die Abreise der Familie von Prag war für Josef der Schluß seiner Kinderjahre, in denen er harte Prü-

Digitized by Google

fungen, aber auch so viel Liebe gefunden hatte, daß die Erinnerung daran ihm in Stunden der Versuchung und Anfechtung oft Trost brachte. —

In ein ganz anderes Leben als er es in Carlsbad geführt, sah er sich nun versetzt. — Die Eindrücke der großen Stadt und ihr Getreibe wirkten anfangs beunruhigend auf ihn. Sein Lehrherr, einer der ersten Schlossermeister, war viel außer dem Hause beschäftigt. In der Werkstatt arbeiteten 6 Gesellen und 2 Burschen, die ihn nicht gerade sehr gerne eintreten sahen; die Fürsprache des Grafen war ihnen nicht genehm. Die Frau Meisterin war eine feine Dame wie Josef meinte, mit der er nicht reden könne, wie mit seiner Schmiedemutter in Carlsbad. Man aß auch nicht an einem Tische wie dort; mit einem Worte er fühlte recht, wie viel Vorzüge er in Carlsbad genossen hatte. Doch freute ihn die Arbeit, denn all' das Neue, das er sah, es erschloß ihm ja die Zukunft, wie er sie sich gewünscht. — Etwas Unterricht erhielt er noch durch den Hauslehrer des jungen Grafen; auch die Sonntagsschule suchte er auf. Wie gut hätte er es aber gehabt, wären die edlen Bestrebungen eines Adolph Kolping für Burschen- und Gesellen-Vereine schon damals bis nach Prag gedrungen; da hätte er jene ermunternde Theilnahme auch in Prag gefunden, die ihm in Carlsbad zu Theil ward, und die er so sehr vermißte, daß er auf Abwege gerieth.

Ich will dieselben nicht verfolgen; ich weiß Ihr habt den Josef lieb gewonnen, und so will ich Euch denn

Digitized by Google

nur erzählen, daß er seine wahren Flegeljahre durchmachte; man pflegt ja entschuldigend so die Zeit zu nennen, wo der Knabe aus der Schulstube in die Schule der Welt oder des Lebens tritt. — Glauben könnt Ihr es mir, wenn ich Euch erzähle, daß es recht schwer ist, den Weg stets zu gehen und zu behaupten, der zu unserm Ziele und zum Frieden führt — Ihr werdet sicher noch selbst Gelegenheit finden, Euch das zu sagen. — Der Eine geht, ohne auf den Weg zu achten, gerade dem Ziele zu; der Andere geräth in einen Seitenweg und arbeitet sich durch allerlei Gestrüpp glücklich durch; auf den rechten Weg zurückgekehrt, schüttelt er ab, was hängen blieb. Der Dritte aber sucht vergebens; er findet den Weg nicht wieder und irrt umher elend und unglücklich. — Gott sei gedankt, so weit kam es mit Josef nicht; irrte er auch auf Abwegen umher, so starb in ihm weder die Stimme des Gewissens noch die Sehnsucht, den rechten Weg wieder zu erlangen, und den Frieden, den das gute Gewissen mit sich führt. Unter solchen Kämpfen verging die Lehrzeit und Josef ward Geselle; dann machte ihn das Loos militärpflichtig, und dadurch ward er aus allen seinen bisherigen Verhältnissen herausgerissen. — Wie leicht, wie wohl ward ihm, als er Prag im Rücken hatte; seine ganze Natur hatte dem Leben, wozu die Cameraden ihn anleiteten, nicht angehört, aber er meinte, es gezieme ihm, als dem jüngsten Burschen doch nicht, zu sagen, daß er sich nicht wohl dabei fühle. — Zürnt ihm nicht wegen dieser großen Schwäche, auch das kann Euch begegnen, daß Ihr mit den Andern geht, während eine innere Stimme

Digitized by Google

Euch sagt, daß Ihr besser thun würdet, mit diesen so-genannten Freunden zu brechen. Viel leichter ist es so mit den Leuten zu gehen, als sich los zu machen und allein den Weg zu wandern, den eine innere Stimme uns vorschreibt, mißverstanden von den Menschen, vielleicht verlacht und verspottet. Seht, da hilft nur Gott, der die Stimme in der Brust so mächtig reden macht, und diese redete laut auch in Josef: aber er fand nicht die Kraft ihr zu folgen.

Wir finden Josef nun als Rekrut, sein gezogenes Loos am Hut, einen schwankenden Cameraden, der zu viel getrunken hatte, aufrecht haltend, um ihn, mit der Gutmüthigkeit, die ihn nie verließ, in den Eisenbahn-Wagen zu bringen, der sie Beide von Prag nach Brünn führen sollte, wo sie ihren Rekrutendienst durchmachen mußten. Josef ging fröhlich an den neuen Dienst, und erwarb sich bald die Zuneigung seiner Vorgesetzten, die ihm half, seine Pflichten treu zu erfüllen. — Während er sich nun zum tüchtigen Soldaten heranbildete, drohte in Italien der Krieg und Josef wurde mit vielen andern Soldaten den Grenadieren vom Regiment Heß zugetheilt, die damals in Piacenza standen, mit der Ordre an die Officiere, sich so rasch als möglich dahin zu begeben. —

Im Spätsommer 1858 ging's mit der Eisenbahn über Wien nach Triest in raschem Zuge; nur am Fuße des Semmering, der die Grenze zwischen Oesterreich und Steyermark bildet, ward Halt gemacht, da der Zug in kleinen Abtheilungen mit eigens dazu gebauten Locomo-tiven über den Berg geführt werden mußte. Da war denn ein reges Treiben: Officiere und Gemeine sahen

Digitized by Google

staunend den großartigsten Bau, den Deutschland in dieser Art aufzuweisen hat, und dessen Anblick unsern Josef etwas tröstete für die nicht gesehene Kaiserstadt. Es ward zum Einsteigen geblasen; die erste Abtheilung fuhr ab, und Josef, der noch zurückblieb, sah wie die Locomotive den steilen Weg begann, der in mancherlei Windungen über Brücken, durch Tunnel an schroffen Felswänden hin, sich hinauf zieht bis Semmering, dem höchsten Punkte der Bahn, 2790 Fuß über dem Meere. Alsdann setzte sich die zweite Locomotive in Bewegung, die den Wagen führte, worin Josef an der linken Seite einen Platz am Fenster erhielt, so daß er von da aus den ersten Zug über sich auf den Höhen sah, den dritten und vierten aber tief unter sich. Als die Locomotive mit dem Zug an dem 900 Fuß langen Viaduct anlangte, der in 9 Bogen über das Thal Reichenau führt, das paradiesisch da liegt, erscholl wie aus einer Kehle ein Jubelruf, den das Echo eben so jubelnd erwiederte. Das war eine heitere Fahrt; die Höhe war in 1¾ Stunden erreicht. — Nach einem kurzen Halt ging's wieder fort durch einen Tunnel, der 4500 Fuß Länge hat, und den man in 5 Minuten durchfährt; und dann rasch bergab bis Mürzzuschlag, wo die Berg-Locomotiven wieder abgehängt wurden, und eine andere, schon bereitstehende den ganzen Zug nach Triest brachte. —

Ihr lieben kleinen Leser müßt nun noch rasch die Landstraße besehen, die 350 Fuß höher als die Eisenbahn liegt; Carl VI. hat sie zuerst über den Semmering bauen lassen, man hat ihm deßhalb dort ein Denkmal gesetzt. „Aditus ad maris Adriatici littora," steht auf dem

Digitized by Google

Stein, was ein guter Lateiner mir überſetzte: „Eingang zu den Geſtaden des adriatiſchen Meeres.“

Wenn Ihr Euch nun genug umgeſehen auf dieſem ſchönen Wege mit ſeinen Felsſpitzen und Abgründen, ſeinen Schlöſſern und Ruinen, ſo wollen wir Joſef einholen, der ſich bereits auf dem Dampfboote von Trieſt nach Venedig befindet, welches dort in der Frühe des Morgens anlangte. Die Ueberfahrt war eine ſtille zu nennen; der größte Theil der Soldaten blieb in der mondhellen Nacht auf dem Verdeck; Joſef legte ſich aber ſchlafen und war nicht wenig überraſcht, als man plötzlich Anker warf, und er noch halb ſchlaftrunken hörte, daß Venedig ſchon erreicht ſei. —

Wie gerne möcht' ich Euch von dem Erſtaunen erzählen können, das Joſef erfaßte beim Anblick dieſer Stadt. Er fühlte ſich wie im Traume in eine Märchenwelt verſetzt. Das Meer, die Schiffe, die ſtill dahin gleitenden Gondeln, die Inſeln im Morgenglanz, die Pracht der Kirchen und Paläſte, den Zauber der ſüdlichen Luft, der die Menſchen ſelbſt mit ihren Beſchäftigungen auf die Straße führt; dies Alles durfte er einige Stunden lang ſehen und genießen.

Zurück nach jener Zauberwelt waren denn auch die Blicke gewendet, als die Locomotive den Zug der Krieger über die Brücke führte, die Venedig mit dem Feſtlande verbindet. Es erſcholl kein Jubelruf wie am Semmering, Alles war ſtill, ja ernſt kann man ſagen; und heimlich geſtand Joſef einem vertrauten Cameraden, daß er ſich von einer wunderbaren Trauer erfaßt fühle, daß es ihm

Digitized by Google

sei als habe er Heimweh. Doch war es nicht Heimweh nach der irdischen Scholle. —

Aber wir dürfen uns bei den Eindrücken und Gefühlen unsers Josef's und seiner Cameraden nicht aufhalten. Die neuen Ankömmlinge wurden bereits in Piacenza erwartet, wo sie zur Besatzung bestimmt waren. —

Dieser Garnisonsdienst, der den Winter hindurch dauerte, gefiel unsern jungen Kriegern nicht besonders; sie hörten wie die Cameraden schon Kugeln mit dem Feinde gewechselt hatten, und hofften auf den Befehl, der ihnen Gelegenheit geben würde, sich auszeichnen zu können. Diesen Befehl ertheilte endlich General Urban am 18. Mai 1859.

Die beiden Bataillone Grenadiere von Heß, das dritte Jäger-Bataillon, ein Bataillon Don Miguel Infanterie, und ein Bataillon Rainer Infanterie mit einer halben 12pfündigen Batterie nebst einer Division Haller Husaren sollten gegen den Feind aufbrechen. Das verursachte denn ein jubelndes Getreibe; die Officiere gaben ihre Ordres, die Burschen packten, putzten und sorgten für einige Lebensmittel. — Die Grenadiere füllten ihre Torniſter von Kalbfell und weißem Riemenzeug mit dem Nöthigſten, und das bestand meistens nur aus Hose, Hemd, Bürste und Wichse. Ihr müßt wissen, es ist gar kein Spaß mit solch einem Torniſter stundenlang zu marschiren, und vielleicht auch gar zu kämpfen. Oben auf den Torniſter wurde noch der graue Mantel gebunden, zur Seite die Eßschale; die Flasche und der Brodsack hängen an Riemen über der Schulter. Das

Digitized by Google

blaue Beinkleid, den weißen Waffenrock mit blauen Aufschlägen, die Mütze mit der platzenden Granate statt der frühern so schönen aber lästigen und schweren Bärenmütze, das Alles trug auch unser Josef und sah darin gar stattlich aus.

Die wirbelnde Trommel rief die bestimmten Abtheilungen zum Abmarsch. Mit Neid sagten die Zurückbleibenden Lebewohl. Die Musik begann beim Zusammentritt am Markte die Volkshymne „Gott erhalte unsern Kaiser.“ —

Josef hatte seinen Platz in der Nähe der Bataillonsfahne und im raschen Marsche gelangte man Mittags den 19. Mai bis Castegione, das bereits vom Feinde besetzt war.

Die braven Husaren eilten vor, und nach einer brillanten Attaque gegen piemontesische Uhlanen und einem gleichzeitigen Angriffe der Jäger, mußten die Feinde Castegione und Montebello und später sogar das weiter zurückliegende Comstrello räumen; sie besetzten aber die nächsten Höhen. — Nun marschirten auch die Grenadiere vorwärts; man drang zu weit vor.

Dem Feinde wurde durch die Eisenbahn immer neue Mannschaft zugeführt, unsere Grenadiere (ich nenne sie so, weil unser Josef in ihren Reihen stand) verloren gleich beim Vorgehen mehrere Leute. Durch Cavallerie bedroht, formirten sie öfters Carré, wurden aber nicht angegriffen.

Da sah man die Jäger und Don Miguel immer weiter zurückgedrängt, endlich der Uebermacht weichen.

Digitized by Google

Nun stürmten die Grenadiere die nahe, vom Feinde besetzte Anhöhe. Nach einem furchtbaren Klein-Gewehrfeuer wurden sie mit französischer Infanterie handgemein.

Die Uebermacht des Feindes war groß; im Moment, als die Grenadiere weichen wollten, ergriff der Commandant die Fahne, und jubelnd folgten die Soldaten ihrem Anführer, der von Neuem anstürmte. Da er aber ohne Unterstützung blieb, mußte er dennoch das Feld räumen. Besonnen sammelte er nun sein durch die Attaque zerstreutes Bataillon, und deckte damit den Rückzug der andern Truppen, indem er eine Plänklerlinie gegen den Feind vorschob, um demselben das zu rasche Vorgehen zu erschweren.

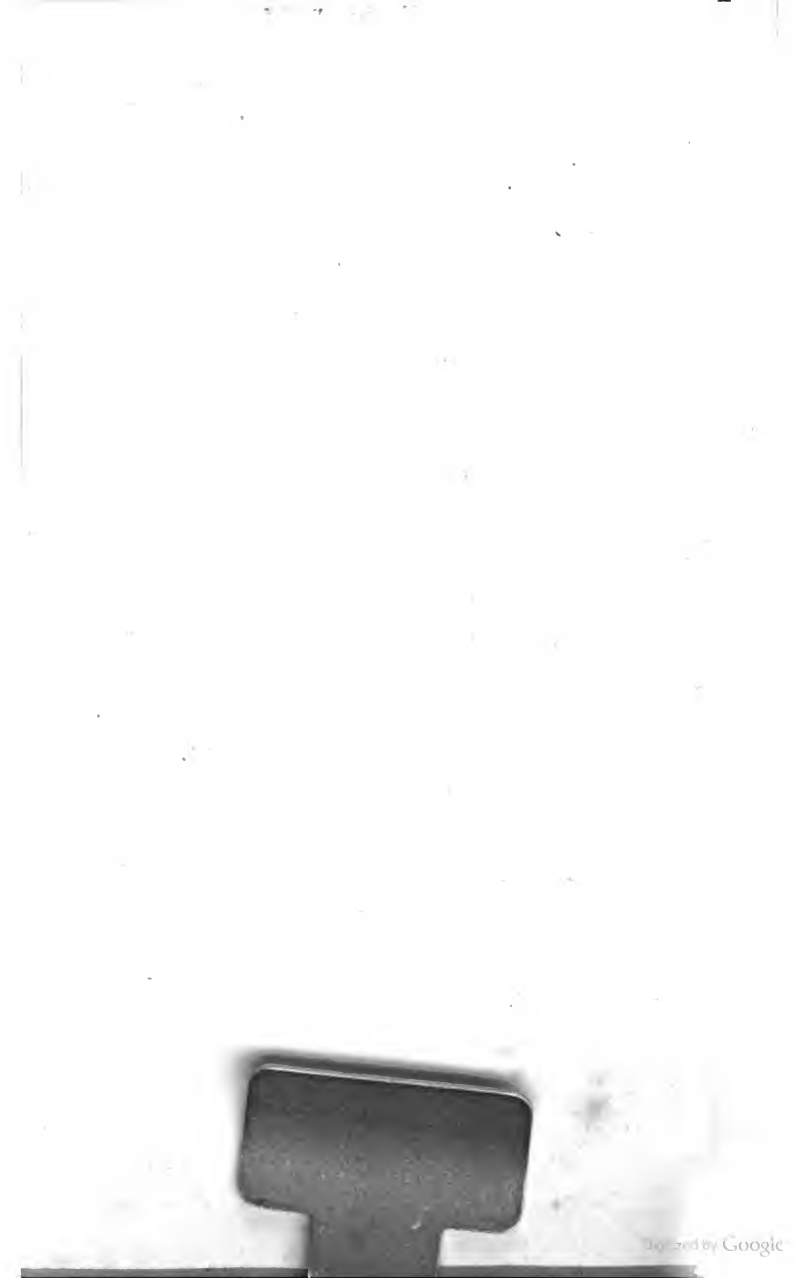
Nach 47stündigem Marsche, in welchem die Tapfern 6 Stunden gekämpft, nicht ein einziges Mal gerastet, noch warm gegessen hatten, wurde der Brückenkopf von Baccariza erreicht. — Hier marschirten die Compagnien auf: die Feldwebel nahmen aus ihren Brusttaschen die Listen hervor und begannen das „Verlesen", wobei jedes Glied der Mannschaft bei Nennung seines Namens mit einem lauten „hier" antworten mußte. Von denen, die am Morgen voller Kraft und Jugendfrische in den Kampf gezogen waren, fehlten über 120 Mann beim Appell. Als Josef von Gottesgabe gerufen wurde, hörte man keine Antwort, aber der Commandant, der auf seinem Fuchs vor der Abtheilung hielt, zog seinen Hut —: „Als tapferer Soldat an meiner Seite auf dem Felde der Ehre geblieben," rief er nicht ohne sichtliche Bewegung. —

Digitized by Google

So endete Joſef. Seine Cameraden trauerten um ihn, aber ſeine Mutter harrte ſein im Himmel droben, und ſo ward ihm das Scheiden von der Erde nicht ſchwer. —

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Digitized by Google


Digitized by Google

So endete Josef. Seine Cameraden trauerten um ihn, aber seine Mutter harrte sein im Himmel droben, und so ward ihm das Scheiden von der Erde nicht schwer. —

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

So endete Josef. Seine Cameraden trauerten um ihn, aber seine Mutter harrte sein im Himmel droben, und so ward ihm das Scheiden von der Erde nicht schwer. —

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

So endete Josef. Seine Cameraden trauerten um ihn, aber seine Mutter harrte sein im Himmel droben, und so ward ihm das Scheiden von der Erde nicht schwer. —

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.